

lerdings von individuellen Merkmalen und der Situation, in der sie aktualisiert und ausgewertet werden müssen, abhängig.

Ebenso wichtig wie das Prozessmodell selbst ist darüber hinaus der Begriff der Meinung, den diese Überlegungen nahe legen. Eine Meinung ist demnach eine Konstruktion des Augenblicks, die sich gleichwohl auf nicht-zufällige Voraussetzungen zurückführen lässt: Menschen haben nicht einfach *eine* Meinung von einer Sache, sondern sie besitzen das Potenzial zur Konstruktion eines Spektrums an Meinungen (Zaller 1992, 38). Die Meinungsäußerung folgt keinem kohärenten Einstellungskomplex, sondern ist das Ergebnis eines zwar nicht zufälligen, aber eben auch keineswegs stabilen und beliebig replizierbaren Prozesses. Gegenüber den meisten öffentlichen Angelegenheiten vertritt gerade die Masse der politisch weniger involvierten Bürger keine langfristig fixierten, rational abgewogenen Einstellungen, die wiederholt abrufbar wären und jeweils zu identischen oder doch richtungspolitisch konsistenten Meinungsäußerungen führen müssten. Im Gegenteil: Die Mehrheit der Menschen verfügt hinsichtlich der meisten politischen Themen (nicht hinsichtlich aller!) lediglich über einen mehr oder weniger grossen Pool von Beweggründen oder Erwägungen, die in sich aber selten widerspruchsfrei und konsistent sein werden, sondern vielmehr unverbunden, nicht aufeinander abgestimmt, häufig miteinander inkompatibel sind und in wechselnder Zusammensetzung im Gedächtnisspeicher schlummern. Unter diesen Bedingungen hängt die Meinungsbildung in einer konkreten Entscheidungssituation vor allem davon ab, welche Beweggründe momentan aktiviert werden können und in welche Richtung sie – per saldo – weisen.

Meinungswandel kann auf der Basis dieses Modells zweierlei bedeuten. Einerseits kann sich das Mischungsverhältnis akzeptierter Pro- und Contra-Erwägungen im Gedächtnisspeicher eines Bürgers verändern (Zaller/Feldman 1992, 610). Dafür werden an erster Stelle grundlegende Veränderungen in der politischen Ausrichtung massgeblicher gesellschaftlicher Informationsströme verantwortlich sein, etwa eine grundlegende Tendenzwende in der Darstellung und öffentlichen Kommentierung bestimmter Ereignisse. Nur die kleine Gruppe der besonders widerstandsfähigen politischen Aktivbürger wird dem geballten Medientenor trotz intensiver Zuwendung politisch standhalten können, wenn die eigenen Vorüberzeugungen und Werte den öffentlich verbreiteten Botschaften entgegen stehen. Die Masse der politisch weniger In-